

Schmidt, Monika

Interkulturelles Lernen als "Dennoch-Pädagogik". Einige methodische Anregungen

ZEP : Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik 19 (1996) 3, S. 11-14



Quellenangabe/ Reference:

Schmidt, Monika: Interkulturelles Lernen als "Dennoch-Pädagogik". Einige methodische Anregungen - In: ZEP : Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik 19 (1996) 3, S. 11-14 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-63544 - DOI: 10.25656/01:6354

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-63544>

<https://doi.org/10.25656/01:6354>

in Kooperation mit / in cooperation with:

ZEP Zeitschrift für internationale Bildungsforschung
und Entwicklungspädagogik

"Gesellschaft für interkulturelle Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik e.V."

<http://www.uni-bamberg.de/allgaepd/zep-zeitschrift-fuer-internationale-bildungsforschung-und-entwicklungspaedagogik/profil>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

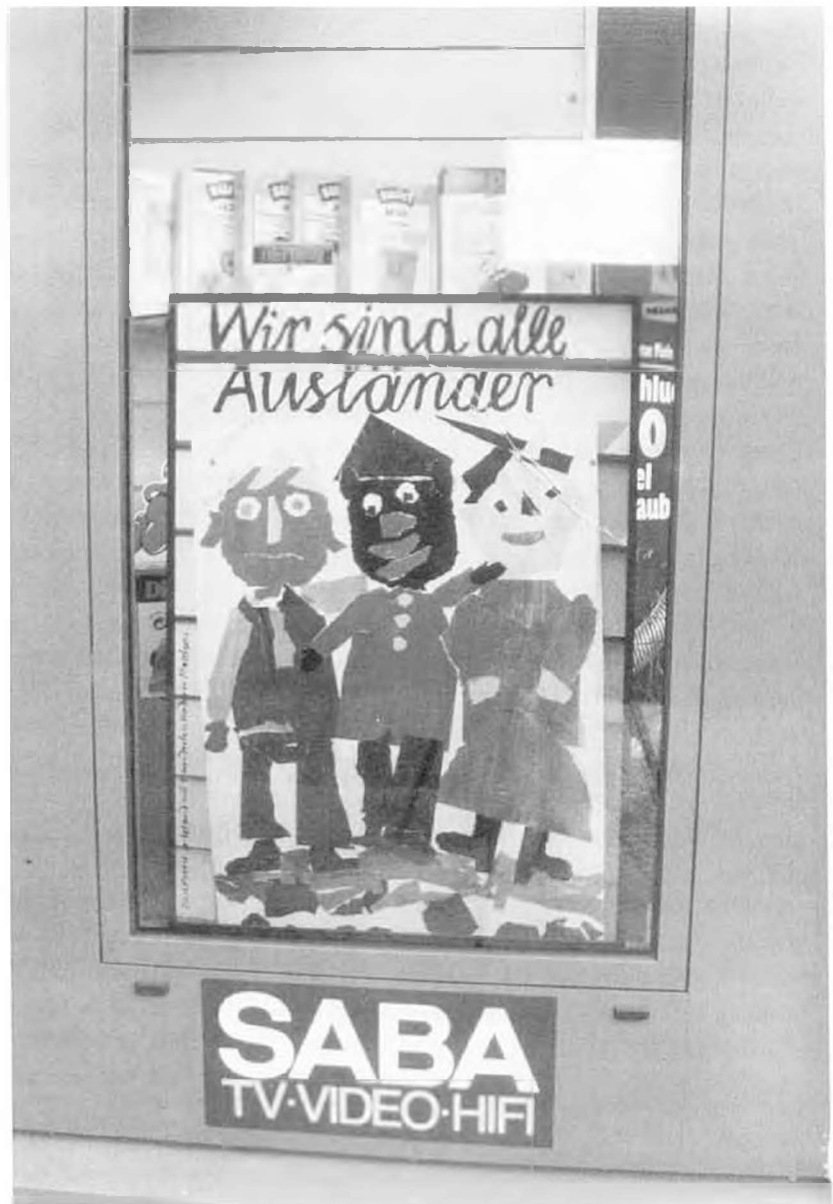
Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Interkulturelle und entwicklungs- pädagogische Erwachsenenbildung Eine Zwischenbilanz für die 90er Jahre

Aus dem Inhalt:

- Die Zukunft eines multikulturellen Europa
- Anregungen zur ökologischen und entwicklungspolitischen Bildungsarbeit
- Interkulturelle Begegnungen in der politischen Bildungsarbeit



Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik

19. Jahrgang September **3** 1996 ISSN 0175-0488D

Interview	2	Gefahren und Chancen für Eurotopia - die Zukunft eines multikulturellen Europa. Ein Gespräch zwischen Johan Galtung und Johannes F. Hartkemeyer
Horst Siebert	5	Interkulturelle Erwachsenenbildung. Stand und Perspektiven
Heino Apel	8	Für einen Perspektivwechsel in der entwicklungsbezogenen Erwachsenenbildung
Monika Schmidt	11	Interkulturelles Lernen als „Dennoch-Pädagogik“. Einige methodische Anregungen
M. Beyersdorf	15	Anregungen zur ökologischen und entwicklungspolitischen Bildungsarbeit
Fischer/Schneider-Wohlfart	19	Interkulturelle Weiterbildung in Nordrhein-Westfalen. Ergebnisse einer schriftlichen Befragung 1994
Lothar Heusohn	23	Global denken - lokal handeln: „Partnerschaft darf keine Einbahnstraße sein...“
R. Mergenthaler/ J. Schmatz	28	Plakate gegen Gewalt und Fremdenfeindlichkeit. Ein Ausstellungsprojekt im öffentlichen Raum einer Kleinstadt
S. Frech / S. Keitel	30	Auf die Zusammen-Setzung kommt es an! Interkulturelle Begegnungen in der politischen Bildungsarbeit
ZEPpelin	38	„Ein jeder sammle ...“
DGfE / BDW	39	Nachrichten und Diskussion
Kommentar	49	Alfred K. Tremel: Kulturkampf in Brandenburg
	51	Rezensionen / Kurzrezensionen
	59	Informationen

Impressum: ZEP - Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik 19.Jg 1996 Heft 3. **Herausgeber:** Gesellschaft für interkulturelle Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik e.V. **Schriftleitung:** Alfred K. Tremel **Redaktionsanschrift:** 21521 Dassendorf, Pappelallee 19, Tel. 04104/3313. **Redaktions-Geschäftsführung:** Dr. Annette Scheunpflug, Tel. 040/6541-2565 **Technische Redaktion:** Dr. Arno Schöppe, Tel.: 040/6541-2921. **Ständige Mitarbeiter:** Prof. Dr. Hans Bühler, Weingarten; Prof. Dr. Asit Datta, Hannover; Dr. Hans Gängler, Dortmund; Pfr. Georg-Friedrich Pfäfflin, Stuttgart; Dr. Ulrich Klemm, Ulm; Prof. Dr. Renate Nestvogel, Essen; Prof. Dr. Gottfried Orth, Karlsruhe; Dr. Annette Scheunpflug, Hamburg; Dr. Klaus Seitz, Nellingenheim; Barbara Toepfer, Marburg; Prof. Dr. Alfred K. Tremel, Hamburg; Kolumnen: Christian Graf-Zumsteg (Schweiz); Veronika Prasch (Österreich); Barbara Toepfer (ZEPpelin); Dr. Klaus Seitz (Bildungspolitischer Kommentar). **Technische Bearbeitung/EDV:** Sigrid Gorgens. **Verantwortlich i.S.d.P.:** Der geschäftsführende Herausgeber. **Abbildungen:** (Falls nicht bezeichnet) Privatfotos oder Illustrationen der Autoren. **Titelbild:** Inge Schmatz. Diese Publikation ist gefördert vom Ausschuß für Entwicklungsbezogene Bildung und Publizistik, Stuttgart. Das Heft ist auf umweltfreundlichem chlorfreiem Papier gedruckt.

Anmerkung: Generische Maskulina und Feminina werden im Text, falls von den Autoren nicht anders vermerkt, dem Sprachgebrauch im Deutschen entsprechend, geschlechtsneutral verwendet

Erscheinungsweise und Bezugsbedingungen:

erscheint vierteljährlich; Jahresabonnement DM 36,- Einzelheft DM 9,50; alle Preise verstehen sich zuzüglich Versandkosten; Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verlag. Abbestellungen spätestens acht Wochen vor Ablauf des Jahres.

Verlag: Verlag für Interkulturelle Kommunikation (IKO), Postfach 90 04 21, 60444 Frankfurt/Main, Tel.: 069/784808. ISSN 0175-0488 D

Zusammenfassung: Interkulturelle Prozesse können nicht einfach nach Rezept initiiert werden. Ebenso schwierig erweist sich der Nachweis von Wirkungen oder Lernerefolgen interkultureller Angebote. Was kann man tun? Die Autorin stellt eine Palette verschiedenster Aktivitäten- und Methodensammlungen vor, die interkulturelle Lernprozesse im Rahmen von Seminaren oder ähnlichen Veranstaltungen unterstützen sollen.

Interkulturelles Lernen, Lernen zwischen verschiedenen Kulturen, Lernen zwischen Inländern und Ausländern - bewegt sich der intendierte Lernprozeß zwischen deutlich trenn-/benennbaren Polen? Begegnen sich Deutsche und Syrer oder Niedersachsen und Italiener oder Beamte und Bauern oder Männer und Frauen oder Flüchtlinge und Sozialhilfeempfänger? Was trennt und was verbindet? M.E. ist das Einflußfeld vielschichtig, und kein wohldurchdachtes Set an pädagogischen Methoden kann gewünschte Lernprozesse einfach in Gang setzen.

Zwar gibt es genügend Anlässe und Gelegenheiten, sich um interkulturelle Lernchancen zu bemühen, aber spürbare Erfolge sind schwer zu fassen. Aktionen, Übungen, Spiele, Methoden sollen interkulturelle Lernprozesse anregen, unterstützen, begleiten. Die Vielzahl von Vorschlägen, was wie mit wem initiiert werden könnte, hält nicht unbedingt Schritt mit erlebten Veränderungsprozessen. Der gescheiterte Versuch einer Wirkungsanalyse von Spielen bei internationalen Jugendbegegnungen belegt diese Diskrepanz (vgl. Rademacher 1991, 15 f.) Wir bewegen uns auf schwierigem Gelände. Begegnungen und Kontakte zwischen Inländern und Ausländern - für manche ist der erste wichtige Schritt die länderspezifische Information - sollen Interesse aneinander, Neugier aufeinander und Verständnis füreinander entwickeln helfen. Für die Volkshochschularbeit schlägt Rademacher eine breite Palette von Aktivitäten vor:

- Fotokurse/Ausstellungen (z.B. „Türkische Spuren in der Stadt“, „Deutsche sehen Deutsche“),
- Malerei-, Literatur-, Videokurse (z.B. zum Thema „Fremdsein“),
- interkultureller Austausch über Mail-Box (z.B. zum Rassismus),
- Städtepartnerschaften und Begegnungen,
- Tandem-Sprachkurse,
- Straßenaktionen (u.a. Feste, Spiele),
- Informationskampagnen (z.B. gegen Fremdenfeindlichkeit),
- Stadtteilarbeit (z.B. Austausch zwischen Mitarbeiterinnen unterschiedlicher sozialer Einrichtungen, Arbeitskreise initiieren) (Rademacher 1994, 38 ff.).

Schwerpunktthemen von Zeitschriften erweitern das Spektrum: Erkundungsreisen ins Ausland, Vernetzung von entwicklungspolitischen Initiativen, Beratungszentren, Projekte „Wandel durch Handel“ („Kaffee aus Nicaragua“), mobile Ausstellungen („Labyrinth Fluchtweg“) (vgl. fbi, forum der bildungsinitiativen in niedersachsen H. 1/1994).

Monika Schmidt

Interkulturelles Lernen als „Dennoch- Pädagogik“

Einige methodische Anregungen

Andere halten andere Wege für vorrangig: Die Niederländerin Lida van den Broek geht davon aus, „daß jede(r) Weiße - ohne Ausnahme - vom Rassismus betroffen ist, daß der Sozialisationsprozeß das tägliche Denken und Handeln rassistisch geprägt hat“ und nur über Trainingsprogramme alte Erfahrungen verarbeitet werden können. „Rassismus ist erlernt und kann somit auch wieder verlernt werden. Zu oft wird jedoch, der Einfachheit halber, davon ausgegangen, daß es ausreicht, etwas zu wissen.“ (Broek 1993, 114)

Einzelne Projekte versuchen unterschiedliche Ansätze aufzugreifen und zu integrieren. Der niedersächsische Informations- und Aktionsbus „Friendship“, ein Projekt des Landesverbands der Volkshochschulen bietet ein vielfältiges Angebot für Kinder, Jugendliche und Erwachsene. Es gibt eine Grundausstattung an kostenlosen Informationsbroschüren, Literaturempfehlungslisten, Praxishandreichungen, Videos mit Filmen und Fernsehausschnitten. Über Mitmachaktionen (z.B. Losaktion, Infotunnel-Quiz) wird ein erfahrungsbezogener Zugang zum Thema vermittelt. Seminarangebote (u.a. interkulturelles Kommunikationstraining) richten sich vor allem an Multiplikatorinnen und Multiplikatoren.

Vielen Verzweigungen des interkulturellen Lernens kann ich nicht näher nachgehen. Ihre Vielfalt - Szablewski-Cavus stellt z.B. mehr als einhundert Publikationen zum „Lernen gegen Ausländerfeindlichkeit“ vor - ist eindrücklich und signalisiert aber auch, daß keine breite, bequeme Avenue, Avenida, Rambla zum erfolgreichen interkulturellen Lernen führt.

Die Sammlung von Rademacher und Wilhelm enthält etwa 90 Spiele und Übungen zum interkulturellen Lernen. Die Vorschläge richten sich an Kinder, Jugendliche, Erwachsene. Sie lassen sich zu unterschiedlichen Gelegenheiten und Anlässen einsetzen. Die Spannweite reicht von binationalen Jugendbegegnungen bis zum Bildungsurlaub für Arbeitnehmer/innen. Sie werden nach verschiedenen Zielen und Funktionen (z.B. aufwärmen, kennenlernen, erkunden, informieren, verstehen, handeln) unterteilt. Im Vorwort wird ein „kreativer Umgang“ (Rademacher/Wilhelm 1991, 7) - Methoden können situations- und zielgruppenspezifisch abgewandelt werden - empfohlen. Zahlreiche Ideen sind Praxis-sammlungen zur Bildungsarbeit entnommen und für das interkulturelle Lernen abgewandelt worden. Wer sich also mit Rademacher und Wilhelm noch nicht genügend ausgestattet fühlt, kann zu anderen Methodenbüchern (z.B. Brühwiler) greifen und angeführte Anregungen für interkulturelle Ziele und Anlässe abwandeln.

Um einen *praktischen Einblick in methodische Möglichkeiten* zu gewinnen, stelle ich einige Übungen/Spiele vor. Sie bleiben ausschnitthaft, aber kleinere Variationen lassen bereits „neue“ Methoden entstehen, so daß sich das Repertoire leicht erweitern läßt. In jedem Fall ist es jedoch hilfreich, inländische/ausländische Kalender, Illustrierte, Graffitis, Volkssprüche, Karikaturen, Musik zu sammeln. Informationsmaterial läßt sich auch bei verschiedenen Großorganisationen kostenlos bestellen.

Einsteigen, einstimmen

Kooperatives Puzzle: 2 bis 4 Gruppen mit max. 4 Teilnehmern. Auf großen Plakatkartons sind Puzzles mit unterschiedlichen Szenen aus den Herkunftsländern der Teilnehmer vorbereitet. Auf der Rückseite kann zusätzlich ein passender Kurztext abgedruckt sein.

Jede Gruppe enthält zum Start ein Puzzleteil des Bildes, das sie zusammensetzen soll. Die restlichen Teile liegen teilweise bei den anderen Gruppen und müssen getauscht werden. Sind mehr als zwei Gruppen beteiligt, dürfen Farb- und Formgestaltung der verschiedenen Puzzle den Tauschprozeß nicht zu sehr erschweren.

Varianten

- es kann unterschiedliches multikulturelles Bild- und Textmaterial gewählt werden: z.B. die Dezemberblätter von Kalendern, die erste Seite verschiedener Tageszeitungen, Kunstdrucke aus einer Epoche;
- es läßt sich mit Nonsenselementen verbinden; das fertige Puzzle wird mit einem Phantasievortrag über das Abgebildete vorgestellt oder es wird marktschreierisch zum Verkauf angeboten;
- zum Puzzle wird eine fiktive Geschichte erzählt; Personen oder Gegenstände werden zum Leben erweckt;
- eine gepuzzelte Alltagsszene (z.B. Schlange an der Supermarktkasse) kann als Standbild nachgestellt wer-

de; andere Gruppe raten lassen, was auf dem Puzzle abgebildet ist.

Kontakt aufnehmen, sich vorstellen

Persönlicher Gegenstand: Bei mehr als zwölf Teilnehmern Untergruppen bilden. Die Teilnehmer werden in einer Vorstellungsrunde gebeten, sich einen Gegenstand, der sie zum Seminar „begleitet“ auszusuchen und diesen eine Geschichte erzählen zu lassen. („Ich bin die Uhr von Karin und bin ein Geschenk ihrer Mutter ...“) Alle vorgestellten Gegenstände in die Mitte legen und sich austauschen, ob überpersönliche Besonderheiten auffallen oder assoziiert werden („Drei Deutsche haben ihre Uhr gewählt ...“).

Varianten

- Teilnehmer suchen sich Fotos aus ausliegenden internationalen Illustrierten aus und stellen sich mit ihrem Wahlmotiv vor;
- im Einladungsschreiben werden Teilnehmer gebeten, ein Foto aus ihrer Kindheit oder von einer Feier (Einschulung, Hochzeit, Geburtstag) mitzubringen;
- im Einladungsschreiben werden Teilnehmer gebeten, einen persönlichen Gegenstand, einen für sie kulturell bedeutsamen Gegenstand und einen Gegenstand, den andere als typisch ansehen, mitzubringen.

Meinung bilden

Standpunktespiel: Der Gruppenleiter hat verschiedene Positionen zum Seminarthema in Kurzaussagen zusammengestellt („Berichte über Gewalttaten gegen Fremde werden in den Medien zu sensationell aufgemacht“; „Berichte über Gewalttaten verändern keine Einstellungen“ usw.). Je nachdem, ob Teilnehmer die jeweils vorgetragene Aussage befürworten, ablehnen oder unschlüssig sind, stellen sie sich an einen vereinbarten Platz. Es beginnt eine Runde, in der jedes Gruppenmitglied sich nach dem Muster „ich stehe hier, weil ..“ äußert. Der Standort kann gewechselt werden, wenn inzwischen Argumente anderer überzeugt haben.

Varianten

- als Impulse können auch Sprüche (Arbeit macht das Leben süß/lieber einen Bauch vom Saufen als einen Buckel vom Arbeiten) oder Graffitis (Döner rein, Türken raus/Inländer raus, Ausländer rein) gewählt werden;
- typische Sprüche können vorher in der Gruppe gesammelt werden;
- nach Graffitis kann gemeinsam im Stadtteil Ausschau gehalten werden;
- eine Arbeitsgruppenphase kann mit einem Standpunktespiel abgeschlossen werden.

Informieren, diskutieren

Methode 2/4/6: Gruppenleiter verteilt an Teilnehmer kurzes Informationsmaterial zum Seminarthema. Nach der Lektüre setzen sich erst 2, dann 4, dann 6 Personen zusammen und besprechen für 5 - 10 Minuten jeweils eine vorgegebene Frage zum verteilten Material. Abschlußgespräch in der Gesamtrunde.

Varianten

- Als Material sind knappe Zeitungsberichte oder unterschiedliche Schlagzeilen zu einem Thema, verschiedene Karikaturen oder Statistiken vorstellbar.

- Die Methode ist auch kombinierbar mit der Leittextmethode. Teilnehmer erhalten unterschiedliche Kurztexzte bzw. ein Text wird in Abschnitte unterteilt und dann in wechselnder Gruppenkonstellation vorgestellt und besprochen.

- Die Methode eignet sich auch als Vorbereitung für eine Pro- und Contradebatte oder Talk-Runde.

Vorkenntnisse erfassen, Kenntnisse vermitteln

Fragebogen: Gruppenleiter bereitet einen Fragebogen mit 5 - 10 Sachfragen zum Seminarthema vor. Der Bogen ist individuell zu beantworten. Es können Antwortalternativen vorgegeben werden.

Varianten zur Weiterarbeit

- sich zu zweit/dritt austauschen;
- eigene Notizen mit Muster-Antwortbögen vergleichen;
- sich vorbereitete Info-Zettel zur Beantwortung holen;
- zu jeder Frage 2 - 3minütige Impuls-Referate mit Gesprächsmöglichkeit vorsehen.

Die Fragen können auch auf einzelne Karten geschrieben werden und reihum in der Gruppe beantwortet werden.

Erleben, verhalten

„Ich erinnere mich ...“: Der Gruppenleiter gibt seminar-spezifische thematische Impulse für eigene Erfahrungen, Erinnerungen, Erlebnisse. Jede Person hat einige Minuten Zeit, um eine persönliche Szene zu finden. Es schließt sich ein Austausch zu zweit an. Jede Person hat max. 7 Minuten Zeit für den eigenen Bericht und evt. Rückfragen.

Varianten der Auswertung in der Gesamtgruppe

- Paare stellen nacheinander ihre Szene als Standbild oder mit einer kennzeichnenden eingefrorenen Geste dar; die anderen teilen eigene Beobachtungen, Gefühle, Assoziationen mit.

- Auf einer Wandzeitung werden Auswertungsfragen vorgegeben, die einzeln mündlich/schriftlich in Stichwor-

ten beantwortet werden. Die Szene selbst wird nicht erzählt.

Beispiele für Fragen: Wie hast Du Dich in der Situation verhalten? Was hast du getan? Was hast du gefühlt? Was hast Du an anderen Beteiligten beobachtet? Was hat deren Verhalten möglicherweise gelenkt?

Varianten von thematischen Impulsen

- „In welchen Situationen hast Du Dich fremd gefühlt?“
Evt. noch anregende Hinweise wie „auf einer Party, beim ersten Arbeitstag...“

- „In welchen Situationen hast Du Dich diskriminiert gefühlt?“

- „In welchen Situationen hast Du nicht gehandelt, obwohl Du es für richtig gehalten hättest?“

Soweit verschiedene methodische Anregungen. Bei den Beispielen bin ich von der Übung/dem Spiel ausgegangen. Mitunter können Anregungen aber nicht aufgegriffen werden, weil erforderliches Material momentan nicht beschafft werden kann oder der Aufwand unangemessen hoch ist. Hier empfiehlt sich, genau umgekehrt vorzugehen. Am Anfang wird vorhandenes, leicht zugängliches *Material* gesichtet und dann methodische Ideen entwickelt. Oder es werden Methoden ausgewählt, die ohne Zusatzmaterialien auskommen. In meiner Sammlung habe ich eine Kurzgeschichte, in der im Rahmen einer Seite eine Begegnung auf einer deutschen Bahnhofstoilette zwischen drei Afrikanerinnen aus Mali und einer farbigen Deutschen beschrieben wird: „Luise aus Zerbst würde am liebsten wieder gehen, aber die fremden Frauen haben schon Kontakt aufgenommen ...“ Diese Erzählung habe ich schon unterschiedlich eingesetzt:

- Ich breche zwischendurch ab und lasse vermuten, wie es weitergeht.

- Auf Vorschläge der Teilnehmer bekommt die Geschichte neue Titel.

- Statt eines Titels wird die Geschichte mit einer Farbe oder Form versehen und die eigenen Gedanken beschrieben.

- Ich schlage vor, sich in die verschiedenen Frauen hineinzuversetzen und sich ihre Gefühle vorzustellen.

- Ich lasse auflisten, welche Sachaspekte in der Geschichte angeschnitten werden und welche kultur-spezifischen Thesen sich dazu formulieren ließen.

- Ich animiere, die handelnden Personen nach eigenen Vorstellungen zu beschreiben (Alter, Kleidung, Aussehen, Ausbildung, Beruf) und die Phantasien in der Gruppe zu vergleichen.

- Ich lasse die Szene als Standbild nachstellen und Sätze assoziieren, die der jeweiligen Rolle nahekommen.

- Ich frage, ob ähnliche Szenen selbst erlebt wurden und wie sie ausgegangen sind.

Die bisher vorgestellte „*Mixtur aus Vielerlei*“ muß von Ihnen in der Praxis individuell zusammengestellt werden. Nicht zuletzt die eigenen Stärken und Schwächen in der

Leitungsrolle beeinflussen die Entscheidung. Noch wichtiger als die einzelne Methode sind jedoch *Arbeitsprinzipien*, nach denen vorgegangen wird. Hierbei bemühe ich mich vor allem, die Anforderungen, die von Teilnehmenden, Gruppe und Sache ausgehen auszubalancieren. Im Charakter einer Checkliste nenne ich für mich Wesentliches:

- klare Strukturen für den Anfang, um sachliche und persönliche Orientierung in der Gruppe zu erleichtern;
- Äußerungsmöglichkeiten für alle einschließlich kontroverser Meinungen und Minderheitenpositionen, um sich integrieren und aktivieren zu können;
- regelmäßige Rückmeldung nach jeder längeren Einheit, um Wünsche und Kritik der Teilnehmer zu erfahren;
- stoffzentrierte Methoden erst nach einer kontaktfördernden Einstiegsphase einsetzen, um die Aufnahmebereitschaft zu verbessern;
- stark strukturierte Methoden mit offeneren Methoden abwechseln, um unterschiedliche Zugangsweisen zu einem Thema zu eröffnen;
- Methoden nach verschiedenen Lernkanälen (auditiv, visuell, haptisch) aussuchen und innerhalb einer Einheit wechseln, um unterschiedliche Lerntypen zu erreichen;
- nichtsprachliche Ausdrucksmittel einbeziehen, um Selbst- und Fremdwahrnehmung zu erweitern und unstrukturierte Scheinkontroversen zu begrenzen;
- häufigere Kurzpausen zur Erholung und für's Informelle.

Selbst, wenn diese Arbeitsprinzipien umgesetzt werden können, bleiben noch genügend *Hindernisse*. Einige hängen mit dem Arrangement von Methoden zusammen, andere sind eher grundsätzlicher Art. Methodenimmanent kann es schwierig werden, wenn:

- deutsche Sprach- und Schreibkenntnisse vorausgesetzt werden (müssen),
- problematische Übergänge von spielerisch-erlebnisorientierten Zugängen zu systematischer Auseinandersetzung nicht genügend beachtet werden,
- vereinheitlichend wirkende Vorstellungen über die jeweilige Herkunftskultur der Teilnehmer transportiert werden („alle begrüßen sich in den typischen Gesten ihrer Heimat“).

Grundsätzliche Einwände beziehen sich auf:

- den anmaßenden appellativ-normativen Gestus, mit dem Pädagogen meinen, interkulturelle Lernprozesse für andere organisieren zu können,
- begrenzte Möglichkeiten, neue Kreise für interkulturelles Lernen gewinnen zu können; es begegnen sich vor allem diejenigen, die bereits meinen, genügend voneinander zu wissen und sich zu verstehen,
- Skepsis gegenüber einem Kulturbegriff, der zu Typisierungen neigt und Vorurteilsbildungen und Zuschreibungen begünstigt.

Kein optimistischer Ausklang, aber vielleicht kennen Sie die Dennoch-Postkarten mit Motiven, die von kör-

perbehinderten Künstlern gemalt und von karitativen Einrichtungen als Zeichen von (Über-)Lebensmut vertrieben wurden?! Zwar sind es kleine Münzen, mit denen gerechnet wird, aber im (internationalen) Alltag kann es bereits ein Gewinn sein, wenn aufmerksam beobachtet und Fragen gestellt werden, bevor vorschnell geurteilt wird.

Literatur

Herbert Brühwiler: Methoden der ganzheitlichen Jugend- und Erwachsenenbildung. Opladen 1992.

Helmolt Rademacher/Maria Wilhelm: Spiele und Übungen zum interkulturellen Lernen. Berlin 1991.

Helmolt Rademacher: Spielend interkulturell lernen? Wirkungsanalyse von Spielen zum interkulturellen Lernen bei internationalen Jugendbegegnungen. Berlin 1991.

Willy Klawe/Jörg Matzen (Hg.): Thema: Ausländerfeindlichkeit - politische Bildungsarbeit auf dem Weg in die multikulturelle Gesellschaft. Frankfurt/Main 1993.

Lida van den Broek: Am Ende der Weißheit. Vorurteile überwinden. 2. überarbeitete Auflage. Berlin 1993.

Zwischen Cuba Libre und niedersächsischem Kräuterlikör. Internationale und interkulturelle Bildung. Themenschwerpunkt in: fbi, H. 1/1994.

Rassismus - antirassistische Programme. Themenschwerpunkt in: Informationsdienst zur Ausländerarbeit, H. 1/1994.

Monika Schmidt: Fremdenfeindlichkeit - Methoden als helfende Verfahren in der Bildungsarbeit. In: cb, H. 1/1993, S. 10-12.

Interkulturelles Lernen I Erfahrungen. Anregungen, Arbeitshilfen, Lestips (DIE-Materialien für Erwachsenenbildung) Frankfurt/Main 1994.

Horst Siebert: Bildungsarbeit im Nord-Süd-Konflikt. Ernüchterungen und Enttäuschungen. In: fbi, H. 1/1994, S. 20-29.

Landesverband der VHS Niedersachsens (Hg.): Friendship. Wir sitzen alle in einem Boot. Spiele und Aktionen zur Förderung interkultureller Praxis. Hannover 1993. (Best über Landesverband der VHS Niedersachsens, Bodekerstr. 16, 30161 Hannover)

Wunibald Haigl: Arbeitsbuch gegen Ausländerfeindlichkeit. Vorschläge für Schule und Jugendarbeit. Weinheim 1996.

Begegnen - Verstehen - Handeln: Ein Handbuch für interkulturelles Kommunikationstraining 2. Aufl. Frankfurt/Main 1995 (Amt für Multikulturelle Angelegenheiten der Stadt Frankfurt/Main).

Bezugsadresse (Dokumente/Materialien):

Pädagogisches Werkstattgespräch Entwicklungspolitischer Organisationen (Hg.): Eine Welt im Unterricht. Materialien, Medien, Adressen Ausgabe 1995/96 (Dritte Welt Haus Bielefeld, August-Bebel-Str. 62, 33602 Bielefeld).



Dr. Monika Schmidt ist Hochschuldozentin an der Universität Hannover, Institut für Erwachsenenbildung und Außerschulische Jugendbildung, Schwerpunkte: Methodik und Didaktik, Frauenbildung und Marketing. Ehrenamtlich in der Flüchtlingsarbeit tätig. Mitbegründerin des Netzwerks für Menschenrechte und Flüchtlingshilfe e. V.